

Dieser Kalender gehört:

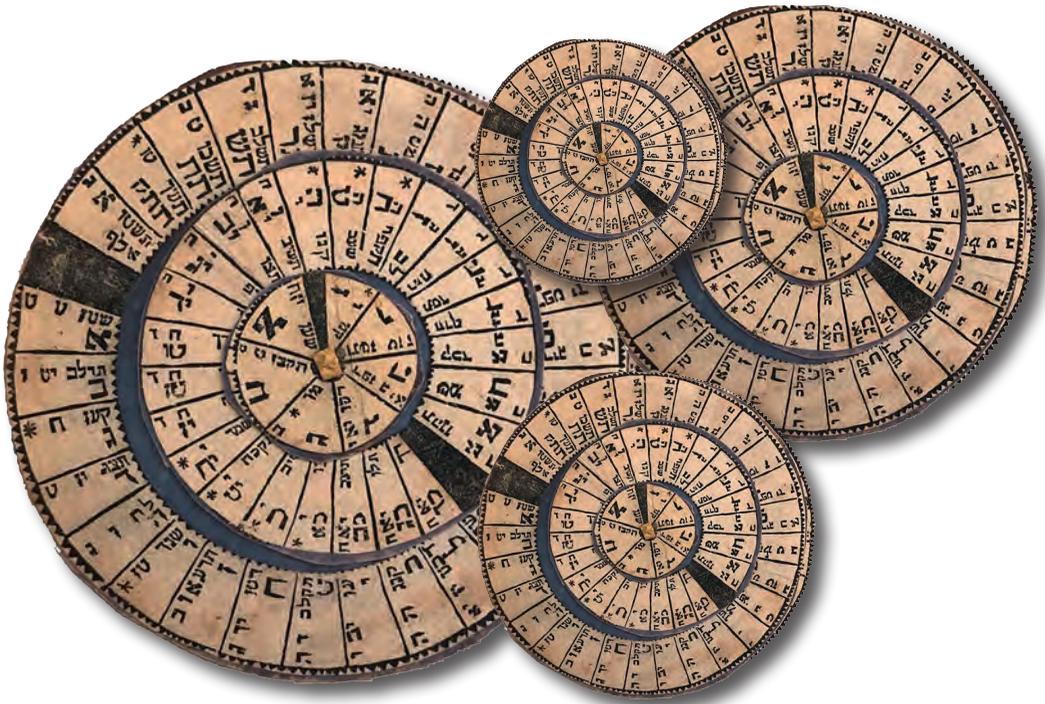
Name

Adresse

Telefon

E-Mail

2024 * 5784/85



HENTRICH
& HENTRICH

M MOSES
MENDELSSOHN
STIFTUNG

Dieser Kalender wurde im Auftrag
der Moses Mendelssohn Stiftung
herausgegeben von
Elke-Vera Kotowski
Gestaltung: Kurt Blank-Markard

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de/abrufbar>.

© Moses Mendelssohn Stiftung
Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Capa-Haus
Jahnallee 61
04 177 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
www.hentrichhentrich.de

1. Auflage 2023
Alle Rechte vorbehalten
Printed in the E.U.
ISBN 978-3-95565-611-9

Umschlagbild: Abbildung aus: Sefer Ewronot
[Buch der Interkalationen] Anonymes Werk,
von Rabbi Elieser Belin Aschkenasi Anfang 17. Jh.
ediert und kommentiert. Druck Offenbach 1722.
Astronomisches Handbuch zur Bestimmung
der Schaltjahre, der exakten Berechnung der
Neumonde und der Festlegung der Monate.

6	Vorwort
8	Der Jüdische Jahresverlauf mit den wichtigsten Feiertagen
10	Gesetzliche, christliche und jüdische Feier- und Gedenktage 2024/5784/85
12	Kalender 366 Tage – 366 Aphorismen, Biografien, Ereignisse, Zitate
394	Projekte der Moses Mendelssohn Stiftung
399	Bildnachweis

Vorwort

Wer benutzt heute noch einen Jahreskalender aus Papier? – fragt sich der eine oder die andere. Aber wo wären die wichtigen Notizen, flüchtigen Gedanken, Hinweise auf besondere Treffen, die auch Monate später beim Blättern erinnert werden. Und da sind wir bereits beim Stichwort: ERINNERN. Der vorliegende Buchkalender möchte, neben der Verwendung als Kalender und zur eigenen Erinnerung, an Menschen, Ereignisse und Traditionen im Kontext der deutsch-jüdischen und europäisch-jüdischen Geschichte erinnern. Er versteht sich als eine Form des kulturellen Gedächtnisses und als (Ge-)Denkanstoß. Einmal mehr wird im Verlauf des Jahres deutlich, inwieweit Jüdinnen und Juden als Kulturträger, aber auch Kulturpräger in allen gesellschaftlichen Bereichen mitgewirkt haben. Umso schmerzlicher wird aufgrund des NS-Terrors der Verlust ihres persönlichen Schaffens, insbesondere ihres ausgeprägten Mäzenatentums in Kultur, Medizin, Politik, Wissenschaft, Wirtschaft etc. noch immer deutlich.

Die Moses Mendelssohn Stiftung – von den Brüdern Julius H. Schoeps und Manfred Felix Schoeps, Nachfahren des jüdischen Philosophen und Aufklärers, gegründet – feiert in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen. Sie steht in der Tradition der 1929 gegründeten »Moses Mendelssohn Stiftung zur Förderung der Geisteswissenschaften« und engagiert sich seit 2004 in den Bereichen Bildung, Erziehung, Wissenschaft und Forschung auf dem Feld der deutsch-jüdischen und europäisch-jüdischen Geschichte und Kultur, der internationalen Völkerverständigung, dem Bereich der Denkmal-

pflege und der Förderung studentischen Wohnens. Darüber hinaus bildet die Stiftung das Dach für die bereits seit Jahren erfolgreich arbeitende Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt und das Moses Mendelssohn Institut in Berlin/Hamburg. Weitere Informationen dazu finden sich am Ende ab Seite 394.

In der Tradition des Vorfahren und Namenspatrons versteht sich die Moses Mendelssohn Stiftung auch als Impulsgeber, um Themen in den gesellschaftlichen Diskurs zu bringen und das deutsch-jüdische und europäisch-jüdische Kulturerbe in Erinnerung zu halten sowie Projekte in diesem Zusammenhang entweder selbst durchzuführen oder zu fördern. In dem vorliegenden Buchkalender werden Tag für Tag kleinere, aber auch weitreichende Ereignisse erinnert, bedeutende sowie von der Geschichtsschreibung vergessene Gestalten, vornehmlich deutscher und österreichischer Provenienz, vorgestellt und deren kluge, amüsante, aber auch prophezeienden Aussagen abgedruckt, die zum Nachdenken Anlass geben und zuweilen lange nachklingen.

In den Kurzbiografien der vorgestellten Personen und ausgewählten historischen Ereignissen spiegelt sich letztendlich auch die Arbeit der Moses Mendelssohn Stiftung wider. In den vergangenen zwanzig Jahren wurden im Namen der Stiftung zahlreiche Ausstellungen konzipiert, Konferenzen durchgeführt, Publikationen herausgegeben. Der Fokus auf die Bildungs- und Vermittlungsarbeit zeugt aus der Tatsache, dass sowohl der Vorstand der Moses Mendelssohn Stiftung, Julius H. Schoeps, als auch die Chefkuratorin der Stiftung und Herausgeberin dieses Kalenders, die seit mittlerweile 40 Jahren zusammenarbeiten, auf ihre

langjährigen Forschungs- und Hochschul-tätigkeiten zurückgreifen.

Neben den Texten steht für jeden Tag eine Abbildung, die auf den jeweiligen Sach-verhalt verweist. Die eine oder der andere mag sich fragen, ob die Herausgeberin philatelistische Neigungen hat, da so viele Briefmarken abgebildet sind. Diese wurden bewusst ausgewählt, da sie darauf verweisen, dass die abgebildeten Personen für würdig und wert erachtet wurden, – postum – als Wertzeichen für den Postverkehr zu dienen und dadurch nicht nur eine Wertschätzung erlangen, sondern auch Verbreitung finden, und das nicht nur bei Philatelistinnen und Philatelisten – wobei: vielleicht erhält die eine oder andere Briefmarke eines Tages auch unter Sammlungsaspekten einen Wert, es muss ja nicht gleich die »Blaue Mauritius« als Maßstab dienen.

Unter manchen Einträgen finden sich zudem QR-Codes, die in Bild und Ton Hin-tergrundinformationen zum Thema bieten. Ein Mobiltelefon über den QR-Code halten und loslesen und -hören: beispielsweise kann man einer der ersten Tonaufnahmen auf Emil Berliners Schallplatte lauschen (siehe 3. August) oder etwas über die Bedeu-tung der Spitze des Eisberges erfahren (siehe 1. Juli).

Mein großer Dank gilt dem Spiritus Rektor dieses Kalenders, Jacob Frank, der großartige Vorarbeiten geleistet und damit das Erscheinen gesichert hat. Ebenso gilt mein Dank Uri Faber, einem langjährigen Weggefährten, der den Kalender um einige Kalendereinträge bereichert und den Text über die jüdischen Feiertage im Anschluss des Vorwortes beigesteuert hat, sowie Sarah Jaglitz, Mitarbeiterin der Moses Mendels-ohn Stiftung, die nach gewohnter Manier

akribisch die Texte lektoriert und so man-chen Zahlendreher aufgespürt hat. Kurt Blank-Markard, dem grafischen Gestalter des vorliegenden Buchkalenders, danke ich von Herzen für sein ansprechendes Design, die Geduld, insbesondere für die herausfordernde Gestaltung des jüdischen Kalendariums, und die vielen Stunden, die wir gemeinsam am Bildschirm verbracht haben. Zu guter Letzt danke ich – und das darf man so sagen – unserem Hausverlag Hentrich & Hentrich, bei dem im Laufe der letzten zwanzig Jahre viele Publikatio-nen unter Beteiligung der Moses Mendels-ohn Stiftung erschienen sind, die entweder in eigener Herausgeberschaft, wie die Vor-liegende, oder durch einen Druckkosten-zuschuss dem Lesepublikum zur Verfügung gestellt werden konnten. Ein großes Dan-keschön an die Verlegerin Nora Pester und den Herstellungsleiter Thomas Schneider.

Noch ein Hinweis zum Gebrauch des Kalenders: Neben der rechten, bedruckten Spalte dient die linke für persönliche Ein-träge, Termine und Notizen. Pro Doppel-seite findet sich in der Kopfzeile der linken Seite das Kalendarium nach der uns vertrau-ten gregorianischen Zeitrechnung, auf der rechten Seite findet sich das nach jüdischer Zeitrechnung (siehe nächste Seiten).

Als persönlicher Begleiter durch das Jahr 2024 bzw. 5784/85 möge Ihnen dieser Kalender viel Freude bereiten. Vielleicht dient Ihnen – wie uns – das Zitat von Moses Mendelssohn, das als Leitspruch unserer Stiftung gilt, als zuverlässiger Bei-stand: »Nach Wahrheit forschen, Schönheit lieben, Gutes wollen, das Beste tun – das ist die Bestimmung des Menschen«.

Berlin, im Juli 2023 – Elke-Vera Kotowski

Der jüdische Jahresverlauf mit den wichtigsten Feiertagen

Abend ward, Morgen ward: Ein Tag ...

Mit den Worten »Abend ward, Morgen ward« endet jeder der sechs Schöpfungstage im biblischen Bericht. Daher beginnt jeder jüdische Tag, Werktag oder Feiertag am **Vorabend** mit Einbruch der Dunkelheit. (Ein Relikt dieser Festlegung findet sich heute noch im christlichen Kalender: Der 24. Dezember – Heiligabend, der aber eigentlich mit der Nacht beginnt.) Dann heiligt Gott den siebten Tag und bestimmt ihn als **Schabbat**, als Ruhetag für alle Zeiten.

Der jüdische Kalender

Der Monat ist im Jüdischen Kalender das, was das Wort eigentlich bedeutet: Ein **Zyklus des Mondes** von 29 Tagen, 12 Stunden, 44 Minuten und 3 Sekunden. Da man jedoch nur in ganzen Tagen zählen kann, hat ein jüdischer Monat 29 oder 30 Tage, je nachdem, wann die neue Mondsichel erscheint. 12 Monate ergeben ein Jahr aus 354 Tagen, welches daher etwa 11 Tage kürzer als das Sonnenjahr ist. Ein solcher Mondkalender ist auch der islamische Kalender, sodass jeder Tag in etwa 35 Jahren einmal durch das Sonnenjahr wandert. Da im Judentum viele Feste an Jahreszeiten, an Saat und Ernte gebunden sind, gibt es in einem Zyklus von 19 Jahren sieben Schaltjahre, in denen es einen eingefügten Schaltmonat gibt. Ein solches Jahr ist auch das aktuelle 5784: der Monat Adar ist verdoppelt, es hat 384 Tage.

Die Feiertage der Tora

Die jüdischen Feiertage sind sämtlich von der Tora geboten, allen voran der **Schabbat**, der wöchentliche Ruhetag. Die meisten Feste fallen in den Monat Tischri (in diesem Jahr vom 3. Oktober bis 1. November). Als Erstes das Neujahrsfest **Rosch Haschana**,

das an beiden Abenden mit einem Festmahl in der Familie oder der Gemeinde begangen wird. Zur Liturgie der ausgedehnten Gottesdienste gehört das rituelle Blasen eines Widderhorns, des Schofar. Am 10. Tischri ist der heiligste Tag des jüdischen Jahres, der **Jom Kippur** (Tag der Sühne). Man verbringt bis zu 12 Stunden im Gottesdienst, begleitet von einem 25-stündigen Fasten, d. h. Enthaltensamkeit von jeglichem Essen und Trinken. Nur vier Tage später beginnt **Sukkot**, das einwöchige Laubhüttenfest, das an die 40-jährige Wüstenwanderung erinnert. Es ist geboten, die Mahlzeiten in einer provisorischen Laubhütte einzunehmen. Der Feststrauß aus vier verschiedenen Pflanzen ist ebenfalls ein Symbol des Feiertags. Es folgt das Schlussfest **Schmini Azeret** und der Tag der Torafreude **Simchat Tora**, an dem die jährliche Toralesung beendet und sogleich von vorne begonnen wird.

Ein halbes Jahr später feiert man das einwöchige **Pessachfest** zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. An Pessach ist der Genuss von Getreideprodukten verboten, ausgenommen ist die Mazza, das ungesäuerte »Brot der Armut«. Höhepunkt des Pessachfestes sind die »Seder« am ersten und zweiten Abend: In der Familie, im Freundeskreis oder in der Gemeinde wird ein rituelles Festmahl begangen mit der Lesung der »Haggada« und dem Verzehr symbolischer Speisen.

Fünfundzwanzig Tage nach Pessach feiert man **Schawuot** zur Erinnerung des Empfangs der Tora bzw. der Zehn Gebote am Berg Sinai. Obwohl ein sehr wichtiger Feiertag, hat er keine signifikanten Symbole. Es ist üblich, Milchspeisen zu genießen; bei den deutschen Juden wurde der Käsekuchen zu Schawuot obligatorisch.

Freudige Gedenktage

Im Monat Kislew (Dez./Jan.) feiert man **Chanukka**, das achttägige Lichterfest, das an den Freiheitskampf der Makkabäer und die Wiedereinweihung des Tempels am 25. des Monats im Jahre 165 vor unserer Zeitrechnung erinnert. Zumeist in häuslicher Zeremonie wird allabendlich eine Kerze mehr an einem Chanukkaleuchter entzündet. Es ist üblich, Kinder zu beschenken. Traditionell werden in Öl gebackene Speisen serviert, die an das Ölwunder im Tempel erinnern sollen, hierzulande vor allem »Berliner«, die in Berlin »Pfannkuchen« heißen, und Kartoffelpuffer. Gemeinden veranstalten oft Bälle zu Chanukka.

Bälle werden auch gern zu **Purim** veranstaltet, einem Tag, an dem der Erretter vor einem Pogrom gedacht wird. Die Geschichte ist nachzulesen im biblischen Buch Esther, das auch in den Synagogen zu Purim verlesen wird. Im Anschluss ist eine Festmahlzeit geboten; Alkoholgenuss ist ausdrücklich erwünscht!

Uri Faber

Wer mehr zum Jüdischen Jahr wissen möchte, findet hier weitere Informationen:



Januar

Januar						2024
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11

1	Neujahr
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	
21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	
31	

Tewet		Schwat		Adar I		5784
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	1	2

1 Montag Januar Neujahr 1. Woche

20 Tewet

Ein jüdischer Geburtstagswunsch lautet:

Mögest du 120 Jahre alt werden.

In der Tora findet sich eine Persönlichkeit, die exakt dieses Alter erreichte. Wir sprechen von Moses, dem größten Propheten. Er wurde am 7. Adar geboren und verstarb – 120 Jahre später – am gleichen Tag.

Heute vor 80 Jahren wurde **Manfred Felix Schoeps** 1944 im schwedischen Exil geboren. Sein Vater, der Historiker Hans Joachim Schoeps, 1938 aus Deutschland emigriert, kehrte 1946 nach Deutschland zurück und übernahm den Lehrstuhl für Religions- und Geistesgeschichte in Erlangen. Seine beiden Söhne studierten ebenfalls Geschichte. Manfred Schoeps initiierte bereits in den 1970er-Jahren die FDS Stiftung, die Wohnraum für Studierende fördert. 2004 reaktivierte er gemeinsam mit seinem Bruder Julius H. Schoeps die Moses Mendelssohn Stiftung, 1929 als Familienstiftung gegründet, mit dem Ziel, Wissenschaft und Kultur zu fördern sowie gesellschaftliche Debatten anzuregen.

Zu Ehren von Manfred Felix Schoeps und seinen Vorfahren, Felix Mendelssohn Bartholdy und Felix Busch, werden die im Bestand der FDS Stiftung und unter ihrer Verwaltung befindlichen Gebäude für studentisches Wohnen unter dem Markennamen Felixx firmieren.



Januar						2024
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11

Wien in Jerusalem

Als **Teddy Kollek** (27. 5. 1911 – 2. 1. 2007) 1965 Bürgermeister von Jerusalem wurde, setzte er eine lang gehegte Vision in die Tat um: Parks, Theater und Museen sollten nach dem Vorbild seiner Geburtsstadt Wien auch in Jerusalem entstehen. Noch im Jahr seines Amtsantritts initiierte Kollek das Israel-Museum. Ebenso förderte er das kulturelle Leben der Stadt und es wurden seither Parkanlagen geschaffen. 2013 eröffnete der »Teddy Park«, benannt nach dem am 2. Januar 2007 verstorbenen langjährigen Jerusalemer Bürgermeister, vis-à-vis der Altstadt. 2018 zeigte das Jüdische Museum Wien die Ausstellung »Teddy Kollek. Der Wiener Bürgermeister von Jerusalem«, die in Kooperation mit der Moses Mendelssohn Stiftung erarbeitet wurde.



Bekannt für seinen Humor, entgegnete Kollek den Kritikern seines in der Zeitung erschienenen Fotos mit Marlene Dietrich: In dem Augenblick habe er weniger an die Beine von Marlene als vielmehr an den Jerusalemer Etat gedacht. So kolportierte es der Fotograf Michael Maor (siehe 25. Juni).

Tewet		Schwat		Adar I		5784
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	1	2

3 Mittwoch
Januar
1. Woche
22 Tewet

*Jede Zeit hat ihre Aufgabe,
und durch die Lösung
derselben rückt die Menschheit weiter.*

Heinrich Heine (1828)



Heinrich Heine (1831), Gemälde von Moritz Daniel Oppenheim (siehe 25. Februar)

4

Donnerstag
Januar
1. Woche
23 Tewet

Januar						2024	
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	
1	2	3	4	5	6	7	
8	9	10	11	12	13	14	
15	16	17	18	19	20	21	
22	23	24	25	26	27	28	
29	30	31	1	2	3	4	
5	6	7	8	9	10	11	

Die Moses Mendelssohn Medaille

Seit 1994 vergibt Prof. Dr. Julius H. Schoeps, Vorsitzender der Moses Mendelssohn Stiftung, die nach seinem Vorfahren benannte Moses Mendelssohn Medaille an Persönlichkeiten, die sich um Toleranz und Völkerverständigung verdient gemacht haben.

Ganz nach dem Credo des Begründers der Haskala (der jüdischen Aufklärung): **Moses Mendelssohn**, am 6. September 1739 in Dessau geboren, am 4. Januar 1786 in Berlin gestorben.



Tewet		Schwat		Adar I		5784
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	1	2

5 Freitag
Januar
1. Woche
24 Tewet

»Ab heute heißt Du Sara«

Am 5. Januar 1938 wurde das Gesetz über die Änderung jüdischer Familiennamen und Vornamen erlassen. Wer keinen jüdischen Vornamen hatte, musste sich mit zweitem Vornamen zusätzlich »Sara« oder »Israel« nennen. Die einzelnen Bestimmungen formulierte der nationalsozialistische Jurist Hans Globke, der nach 1945 in der Bundesrepublik Adenauers Kanzleramt leitete.



Nicht nur der zweite Vorname »Israel« oder »Sara«, sondern auch ein »J« für »Jüdin« oder »Jude« brandmarkten die jüdische Bevölkerung. Hier die Kennkarte der Berlinerin Anneliese Fränkel.

Tewet		Schwat		Adar I		5784
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	1	2

7 Sonntag
Januar
1. Woche
26 Tewet

Erstes hebräisches Wörterbuch

Als Verfasser des ersten modernhebräischen Wörterbuches ging der Journalist **Eliezer Ben-Jehuda** in die Geschichte ein. Am 7. Januar 1858 als Eliezer Jitzchak Perlman in Luschki (Gouvernement Wilna) geboren, entwickelte sich der für eine Rabbinerausbildung vorgesehene Spross einer orthodoxen Familie zu einem Anhänger der Haskala und enthusiastischen Zionisten. Er wanderte 1881 nach Jerusalem aus, unterstützte Theodor Herzl 1903 und gab von 1908 an ein hebräisches Wörterbuch heraus, dessen erste acht Bände in der Berliner Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung erschienen.

Je mehr das nationale Konzept in mir wuchs, desto mehr kam mir zu Bewusstsein, was eine gemeinsame Sprache für eine Nation bedeutet (...).

Eliezer Ben-Jehuda



8

Montag
Januar

2. Woche

27 Tewet

Januar						2024
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11

Ausdrucksstark

Die Tänzerin und Tanzpädagogin **Gret Palucca** (geb. Margarete Paluka) wurde am 8. Januar 1902 in München geboren. Mit ihrem Ausdruckstanz erlangte sie weltweit Berühmtheit. 1926 hatte Wassily Kandinsky zwei vielbeachtete Aufsätze über Palucca verfasst und auch Ernst Ludwig Kirchner hatte 1929 die Tänzerin in einem Gemälde (Tanzender Frauenakt) verewigt. Eine »Sondergenehmigung« erlaubte ihr in der NS-Zeit weiter aufzutreten. Nach dem Krieg eröffnete Palucca eine Tanzschule in Dresden, wo sie am 22. März 1993 starb.



Wassily Kandinsky gestaltete eine Serie von »Tanzkurven: Zu den Tänzen der Palucca« (1926).

Tewet		Schwat		Adar I		5784
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	1	2

9

Dienstag
Januar

2. Woche

28 Tewet

Worauf man in Europa stolz ist

»Dieser Erdteil ist stolz auf sich, und er kann auch stolz auf sich sein. Man ist stolz in Europa: Deutscher zu sein. | Franzose zu sein. | Engländer zu sein. | Kein Deutscher zu sein. | Kein Franzose zu sein. | Kein Engländer zu sein. | An der Spitze der 3. Kompanie zu stehen. | Eine deutsche Mutter zu sein. Am deutschen Rhein zu stehn. Und überhaupt. | Ein Autogramm von Otto Gebühr zu besitzen. | Eine Fahne zu haben. Ein Kriegsschiff zu sein. (»Das stolze Kriegsschiff ...«) | Im Kriege Proviantamtsverwalterstellvertreter gewesen zu sein. | Bürgermeister von Eistadt a.d. Dotter zu sein. | In der französischen Akademie zu sitzen. (Schwer vorstellbar.) In der preußischen Akademie für Dichtkunst zu sitzen. (Unvorstellbar.) | Als deutscher Sozialdemokrat schlimmeres verhütet zu haben. | Aus Bern zu stammen. Aus Basel zu stammen. Aus Zürich zu stammen. (Und so für alle Kantone der Schweiz.) | Gegen Big Tilden verloren zu haben. | Deutscher zu sein. Das hatten wir schon. Ein jüdischer Mann sagte einmal: »Ich bin stolz darauf, Jude zu sein. Wenn ich nicht stolz bin, bin ich auch Jude – da bin ich schon lieber gleich stolz!«

Kurt Tucholsky



Der am 9. Januar 1890 in Berlin geborene Journalist und Schriftsteller **Kurt Tucholsky**, einer der bedeutendsten Publizisten der Weimarer Republik, fand sich direkt auf der ersten Ausbürgerungsliste 1933. Seine Werke wurden im Hitler-Deutschland verboten. Bereits 1929 war er, die Zeichen der Zeit deutend, nach Schweden übersiedelt, wo er 1935 starb.

